

Lenin ist der Chef der Metro

Lenin war der Vater Stalins

*Antworten Moskauer Schüler auf die Frage, wer Lenin war.  
Abgedruckt in Magazin, herausgegeben von Igor Irtenjew.*

Contemporary Art Terrorism in Nowosibirsk

# Politische Kunst in einer einzelnen Stadt<sup>1</sup>

Die Kunst erobert sich intellektuelle und territoriale Freiräume, wird als Statussymbol gehandelt und dringt wieder – wie zu Zeiten der frühsowjetischen Avantgarde – in den öffentlichen städtischen Raum ein. *kultura*

TEXT: MAXIM NERODA FOTO: CAT

Die Gruppe CAT (Contemporary Art Terrorism) wurde 2003 von Jekaterina Drobyschewa, Artjom Loskutow und mir als experimentelle KünstlerInnengruppe ins Leben gerufen, um politische Kunst in den lokalen Kontext der Stadt Nowosibirsk einzuführen. Zwei Jahre lang beschäftigte sich die Gruppe mit der Erforschung der gesellschaftlichen Realität, um davon ausgehend die spezifischen Rahmenbedingungen für politische Kunst in Nowosibirsk zu definieren. Wir hofften, auf diese Weise an die internationale Szene der politisch orientierten Kunst anknüpfen zu können.

## DE-MONSTRATION

Um die bestehenden Praktiken des Protests und die herrschende Gesellschaftsordnung zu kritisieren, stellten wir Situationen her, in denen Vertreter der Staatsgewalt, der Wirtschaft, der Kirche und anderer repressiver Institutionen gezwungen waren, in Ausübung ihrer formalen Funktionen als absurde und komische Figuren aufzutreten, um somit die Absurdität

der Machtmechanismen bloßzulegen. Dabei verzichteten wir sehr bewusst auf die Erschaffung materieller Werke, um an einen Punkt zu gelangen, an dem ein Werk nicht mehr verkauft werden kann. Die Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen betrachteten wir dabei als ein repressives Moment, das die kreativen Intentionen des Künstlers in eine Ware verwandeln und sie somit neutralisieren würde. Unabhängig von unserer Weigerung, Teil einer geschlossenen künstlerischen (oder politischen) Gemeinschaft zu sein, beabsichtigten wir dennoch, Kunst, genauer gesagt: linke politische Kunst, zu schaffen.

Unsere künstlerische Taktik bestand darin, unvorbereitete PassantInnen in den Entstehungsprozess einer kritischen künstlerischen Aussage einzubeziehen. Infolgedessen hatten sie alle das Gefühl, am Produkt unserer kollektiven Arbeit beteiligt zu sein. Während der Aktionen trat das von uns geschaffene Wertesystem in Konfrontation mit einem System, das auf der Entfremdung des Menschen vom Ergebnis seiner Arbeit beruht, wodurch diese Entfremdung in der »



Die erste Parole „Tanja, weine nicht!“ wurde als antisozial eingestuft, und die Miliz forderte, alle anderen Spruchbänder einzurollen und die Demonstration zu verlassen.

Gesellschaft für alle TeilnehmerInnen sichtbar wurde. Bei der Organisation der Aktionen und Performances nutzten wir Internet-Mailinglisten sowie die Methode des Flashmobs,<sup>2</sup> weil sie unseres Erachtens alternative, unkontrollierbare Medien darstellen, die Elemente eines freien Informationsflusses bewahren und es den Menschen erlauben, sich ohne externe Steuerung selbst zu organisieren. Damit entfiel sowohl die Person eines Organisators als auch das Objekt etwaiger Strafmechanismen. Unsere erste Aktion – eine Monstration – richtete sich direkt und kritisch gegen eine Protestpraxis, die spektakuläre Formen annimmt; hier drückte sich der Protest in der Bereitschaft der TeilnehmerInnen aus, offensichtlich absurde Parolen zu verkünden. Aus den Begriffen De-konstruktion, De-montage und schließlich De-struktion destillierten wir über den Begriff der De-monstration den der Monstration. Vor der Mai-Demonstration veröffentlichten wir im Internet einen Aufruf an alle Interessierten zu einer Mai-Monstration. Alle TeilnehmerInnen sollten jeweils ein Spruchband mit einer sinnlosen Parole oder mit einem Spruch mitbringen, der schlicht ihre Emotionen ausdrückte. Diese Idee beinhaltete bereits das Prinzip der Selbstorganisation, da alle TeilnehmerInnen, die mit einer politischen Parole auf der Monstration erschienen, automatisch zu DemonstrationsteilnehmerInnen und somit gleichzeitig zum Gegenstand unserer Kritik wurden.

Einige Tage vor der Aktion erschienen in der Presse Schlagzeilen wie „Die Nowosibirsker Globalisierungsgegner werden mit unflätigen und zutiefst persönlichen Losungen auf der Maidemonstration erscheinen“. Am 1. Mai kamen etwa 100 Personen mit eigenen Spruchbändern zur Monstration und wurden von der Miliz sofort aufgefordert, sich dafür zu rechtfertigen. Die an der Demonstration teilnehmende Kolonne der National-Bolschewiken bestand im Übrigen bloß aus 30 Menschen, was der Monstration den Charakter und die Kraft einer politischen Aussage verlieh.

Die erste Parole „Tanja, weine nicht!“ wurde als antisozial eingestuft, und die Miliz forderte, alle anderen Spruchbänder einzurollen und die Demonstration zu verlassen. Nur dank der Anwesenheit zahlreicher VertreterInnen der Presse konnten wir den Umzug zu Ende führen. Auf dem Lenin-Platz wurden fünf Personen verhaftet und aufs Polizeirevier beför-

dert, wo sie gezwungen wurden, eine Erklärung darüber zu unterschreiben, dass die Parolen „Uff“, „Ach“ und „Irgendwie so“ nicht zum Sturz der verfassungsmäßigen Ordnung aufriefen. Drei Teilnehmer wurden zu einer Strafe in Höhe von je 500 Rubeln (15 Euro) verurteilt, was den Anlass für eine Gegenaktion lieferte, die als konzeptionelle Antwort auf die Entscheidung der Staatsmacht, uns zu bestrafen, formuliert war. Wir entschlossen uns, den behördlichen Gefahrenerkennungsmechanismus zu konzeptualisieren. Als Reaktion auf den Versuch, unsere künstlerische Geste in einen Rechtsbruch umzudeuten, nahmen wir die Strafe zum Anlass für ein Statement. Wir veröffentlichten im Internet einen Aufruf, in dem wir den Leuten vorschlugen, sich mit Münzen bis zu einem Höchstwert von 50 Kopeken an der Zahlung der Strafe zu beteiligen. Im Laufe dieser Aktion sammelten wir etwa 700 Rubel, und nach einem längeren Streit in der Bank, deren MitarbeiterInnen wir erklärten, dass sie an unserer Bestrafung ebenso viel Schuld hatten wie wir selbst, konnten wir die Strafe zahlen.

Unsere gesamten Aktivitäten sehen wir als eine künstlerische Erforschung gesellschaftlicher Beziehungen unter den Bedingungen der entfremdeten Arbeit, d.h. wenn der Arbeiter bereits in der Lage ist, seine eigenen Produktionsmittel zu kaufen, aber dennoch von den Erzeugnissen seiner Arbeit entfremdet ist. Als politische Alternativen formulieren unsere Aktionen – mit den Mitteln des künstlerischen Diskurses – die Möglichkeit eines anderen, kreativen Verhältnisses zum Produkt der Arbeit. «

Der Artikel erschien in *kultura* 4/2006 - Russland-Kulturanalysen, herausgegeben an der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.

Aus dem Russischen von Mischa Gabowitsch

1 Die Überschrift ist eine Anspielung auf den von Stalin propagierten „Aufbau des Kommunismus in einem Land“ – ein Ausdruck, der heute oftmals ironisch gebraucht wird.

2 Flashmobs sind kurze, scheinbar spontane Menschaufläufe an öffentlichen Plätzen, die über das Internet oder Handy organisiert werden. Die Gruppen einander fremder Menschen bilden sich binnen kürzester Zeit, gehen einer sinn- und inhaltslosen Tätigkeit nach und lösen sich unmittelbar im Anschluss daran wieder auf. Flashmob-Aktivitäten sind ursprünglich wertfrei und unpolitisch; mittlerweile gibt es aber auch Flashmobs mit politischem Hintergrund.